

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 41

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 41

Basel, 7. Oktober

1916

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Kriegspsychologisches. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

CX. Die Lage an der italienischen Front Ende September.

Nach der großen Offensive der Italiener am unteren Isonzo, die mit der Besitznahme des Görzer Brückenkopfs abgeschlossen hat, haben größere Aktionen von beiden Seiten auf sich warten lassen. Die italienische Heerführung ist zu dem System starker artilleristischer Bearbeitung der gegnerischen Stellungen und schrittweisen Bodengewinns in den Gebirgsabschnitten zurückgekehrt und die österreichische Heeresleitung hat sich mit strikter, wenn auch möglichst aktiv geführter Verteidigung begnügt. Maßgebend für beide Parteien war dabei größte Oekonomie der Kräfte, um für spätere Gelegenheit ausreichend gerüstet zu sein. So kam es, daß fast der ganzen Front entlang, namentlich im kärntischen Abschnitt zwischen Cortina d'Ampezzo und Pontebba, dann aber auch von Flitsch bis Monfalcone, ausschließlich die Artillerie das Wort zu führen hatte. Nur in der zweiten Septemberwoche ist es auf dem Karstplateau zwischen Görz und Monfalcone zu einer umfassenden Aktion der italienischen Infanterie gegen die von den österreichisch-ungarischen Truppen neu eingerichteten Stellungen gekommen. Sie ist aber zeitlich nur von kurzer Dauer gewesen und hat nur einen bescheidenen Geländegewinn eingebracht, sodaß man fast den Eindruck bekommt, es habe sich mehr um eine gewaltsame Feststellung der erreichten Artilleriewirkung gehandelt als um eine auf breiter Grundlage geplante Operation. Das Verfahren schrittweisen Bodengewinns ist von der italienischen Seite vorzugsweise in dem Gebirgsgebiet zwischen der Etsch und der Brenta geübt worden, also in dem Raume, in dem sich im Frühjahr die große österreichische Gebirgsoffensive abgespielt hat. Es bezweckte die Erfolge, die man durch die eigene Gegenoffensive im allgemeinen erreicht hatte, noch weiter auszubauen und seine Linien immer näher an Rovereto heranzuschieben. Ähnliche Tendenz verfolgten Unternehmungen im Suganatale, während partielle Vorstöße vom Primiero-Becken aus mehr auf dem Zugang ins Fleimserthal und eine Rückenbedrohung von Trient abzielten. Schiffskämpfe, die sich in letzter Zeit auf dem

Gardasee entsponnen haben, dienen allem nach mehr der Erkundung und gegenseitiger Beunruhigung als weitgesteckten Zielen.

Bei diesem Zustand, der vollständig auf die Vorbereitung eines neuen, zeitlich allerdings noch gänzlich unbestimmbaren Schlages gerichtet zu sein scheint, kommt dem Berichte der obersten italienischen Heeresleitung, den diese über die große Offensive am unteren Isonzo und die Einnahme von Görz veröffentlicht hat, eine gewisse, die künftige Kriegführung beleuchtende Bedeutung bei, ganz abgesehen davon, daß der Bericht auch sonst Angaben enthält, über die man bis jetzt kaum orientiert sein konnte. Nach diesem Berichte reichen die Vorbereitungen über die italienische Isonzo-Offensive noch in den Winter 1915/16 zurück und das ganze Unternehmen war die geplante Hauptoperation für das Jahr 1916. Diese Vorbereitungen bestanden vor allem in einer stärkeren Dotation der großen Einheiten mit Geschützen und Maschinengewehren. Dazu kamen die Errichtung von besonderen Bombenwerferbatterien zur Zerstörung der Annäherungshindernisse und Deckungsvorkehrungen des Gegners, eine minutiöse Vorbereitung zur Erzielung einer größeren artilleristischen Treffsicherheit, die Bereitstellung einer ausreichenden Munitionsmenge durch vermehrte Fabrikation und Haushalten in anderen Frontabschnitten, die Aufstellung von besonderen Truppeneinheiten, sowie ihre Ausbildung und Gewöhnung für den besonderen Fall und schließlich der fortifikatorische Ausbau der eigenen Isonzostellungen in dem Maße, daß sie eine zuverlässige und vom Gegner nicht zu überrennende Ausgangsbasis bildeten. Das bemerkenswerteste ist aber wohl, daß der Beginn der Operation verschoben werden mußte, weil im Mai die österreichische Gebirgsoffensive zwischen Etsch und Brenta dazwischen kam. Ihre rapiden Fortschritte machten nicht nur die Verschiebung der für den Karstangriff bereitgestellten Truppen an die tirolische Front notwendig, sondern sie bedingten auch die teilweise Verwendung der für diese Aktion geschaffenen Sonderartillerie. Damit erscheint die österreichische Frühjahrsoffensive in einem ganz neuen Lichte. Sie kann jetzt als eine Operation betrachtet werden, mit der es gelungen ist, einen großartig angelegten und vorbereiteten Plan des Gegners zu durch-

kreuzen und seine Durchführung zeitlich so zu verschieben, daß seine Erfolgsausnutzung unter Umständen im Laufe dieses Jahres gar nicht mehr möglich ist. Das würde, bewußt oder unbewußt, einen ganz beträchtlichen positiven Erfolg ausmachen, auch wenn man mit der eigenen Offensive nicht durchzudringen vermocht hat. Für eine neue Vorbereitung des Angriffs auf die Karsthochfläche und den Görzer Brückenkopf waren nun wieder umständliche Truppen- und Materialverschiebungen, sowie Eisenbahntransporte nötig geworden, die natürlich erst eingeleitet werden konnten, nachdem die österreichische Offensive pariert und unschädlich gemacht worden war. Diese neuen Verschiebungen und Transporte, sowie andere Vorkehrungen konsumierten eine Zeit von mehr als einem Monat, sodaß mit den Angriffsoperationen erst Anfang August begonnen werden konnte. Sie endeten dann noch im gleichen Monat mit der Einnahme von Görz und einem nicht unbeträchtlichen Raumgewinn im Karstgebiet, haben aber bis heute noch keine weiteren Folgen in den entscheidenden Richtungen nach Wien gezeitigt.

Man hat demnach bei der italienischen Offensive gegen die Görzer Brückenkopfstellung und den Abschnitt der Karsthochfläche zwischen Görz und Monfalcone zu unterscheiden, zwischen einer Transportperiode und der eigentlichen Angriffsperiode. Die Transportperiode spielte sich in drei Phasen ab. Vom 29. Juni bis zum 27. Juli wurden die Materialtransporte organisiert und die für die Verschiebung von der tirolischen Front an die Isonzolinie bestimmten Truppenteile bereitgestellt. Vom 27. Juli bis zum 4. August wurden die Armeeartillerie und die Bombenwerferbatterien sowie die Heereseinheiten in die Operationsfront verschoben und auf die ihnen zugewiesenen Abschnitte verteilt. Vom 4. August an begann die taktische Verschiebung und Bereitstellung der für den Angriff bestimmten Truppeneinheiten. Alles ist sehr methodisch bewerkstelligt worden, aber auch mit einer anerkennenswerten Geheimhaltung, denn die Oesterreicher sind von dem italienischen Angriffe doch mehr oder minder überrascht worden. Bis hieher hatte das italienische Oberkommando die Bewegungen geleitet. Die Leitung der eigentlichen Angriffsoperationen war dann Sache des in den Händen des Herzog von Aosta liegenden Kommandos der 3. Armee. Beachtenswert ist dabei namentlich die Bereitstellung der zahlreichen schweren Artillerie und der Bombenwerferbatterien, die so geschickt vorbereitet worden ist, daß am Abend des 3. August die sämtlichen Batterien schußfertig waren. Erst nach ausgiebigster artilleristischer Vorbereitung setzte der Infanterieangriff ein und zwar im südlichsten Abschnitt, dem von Monfalcone. Er vermochte nicht durchzudringen, weil der Gegner unter dem Schutze einer dichten Gaswelle zu einem überraschenden Gegenangriff schritt, vor dem die Infanterie wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückweichen mußte. Immerhin wurde soviel erreicht, daß der Gegner aus seinen weiter nach Norden liegenden Abschnitten Verstärkungen gegen Monfalcone dirigierte. Die zwei folgenden Tage brachten dann wieder eine artilleristische Vorbereitung intensivster Art, die sich namentlich gegen die Stellungen westlich von Görz auf der rechten Isonzoseite richtete. Nachdem ihre ver-

nichtende Wirkung durch Patrouillenaufklärung festgestellt worden war, wurde wiederum zum Sturm geschritten, der diesmal zur Wegnahme der gegnerischen Linien auf der westlichen Isonzoseite führte. Am Nachmittag des 8. August war das Angriffsergebnis so, daß alle Höhen auf dem rechten Isonzo-Ufer, die den Brückenkopf von Görz gebildet hatten und auf der linken Flußseite der Monte San Michele in den Händen der Armee Aosta waren. Damit war man in den Besitz der ganzen Isonzolinie von Tolmein abwärts gekommen. Gleich setzte auch die Verfolgung des Gegners ein, indem der Isonzo auf Furten und rasch erstellten Kriegsbrücken, sowie den reparierten festen Uebergängen überschritten und zunächst Görz besetzt wurde. Hierauf folgte noch die Besitznahme und fortifikatorische Sicherung des östlich Görz liegenden Umgeländes.

Ein Hauptanteil des erreichten Erfolges gehört der wirkungsvollen Arbeit der Artillerie, vor allem den schweren Batterien und den Bombenwerferabteilungen. Dieses Ergebnis wurde ermöglicht durch eine systematisch durchgeführte Lufterkundung, Patrouillenaufklärung und optische Beobachtung. Dadurch war man in der Lage, die gegnerischen Stellungen genau in die Karten einzuzeichnen und die Feuerverteilung nach Breite und Tiefe der Ziele angemessen und sicher zu regulieren. Zur bestimmten Stunde ergoß sich dann ein wahrer Orkan von Artilleriegeschossen über die gegnerischen Stellungen, zerstörte die Annäherungshindernisse, verschüttete die Deckungen, setzte die Beobachtungsstellen außer Gebrauch und unterbrach die Verbindungen. Dabei scheint man auf der österreichischen Seite, getäuscht durch die Unauffälligkeit mit der die Angriffsvorbereitungen auf der italienischen Seite vor sich gegangen sind, sich in der bedauerlichen Befangenheit befunden zu haben, daß die Kraftanspannung des Gegners zum Parieren der österreichischen Gebirgsoffensive und zu ihrem Rückschlag jede Angriffsfähigkeit ausgeschlossen habe.

Vor allem bestätigt aber der Bericht, wie die an der Westfront gemachten Erfahrungen, daß unter der Herrschaft der Stellungenreiterei jede Offensivoperation, soll sie auch nur einige Aussicht auf Erfolg haben, einer umfassenden und zeitraubenden Vorbereitungsarbeit bedarf. Diese Arbeit wird noch kompliziert und verlängert, wenn es dem Gegner gelingt, mit einem Gegenzug dazwischen zu fahren, oder wenn sie mit der peinlichen Methodik geschieht, die der italienischen Kriegführung eigen ist und eigentlich von jeher eigen war.

CXI. Die Lage an der Sommefront Ende September.

1. Zwischen Ancre und Somme.

An der Sommefront hat zu Anfang der letzten Septemberwoche ein erneuter englisch-französischer Massenstoß eingesetzt, den man als den fünften nummerieren kann. Er unterscheidet sich von seinen Vorgängern, namentlich von dem in der ersten Septemberwoche unternommenen vierten Massenstoß, durch die engere Umgrenzung seiner Angriffsfront und durch das noch geschlossener Zusammenarbeiten der englischen und französischen Sturmkolonnen. Die früheren Massenoffensiven umfaßten nicht nur den zwischen der Ancre und der Somme liegenden Frontraum, sondern sie dehnten sich auch, und zwar von Angriff zu Angriff weiter ausgreifend, auf das Gelände südlich der Somme

aus, so daß Gefechtsfronten von 40 Kilometer Ausdehnung entstanden. Der gegenwärtige englisch-französische Angriff ist auf den Raum zwischen der Ancre und der Somme beschränkt geblieben und hat sich dabei erst noch auf die Front Flers-Combles-Rancourt-Bouchavesnes konzentriert. Seine Ausdehnung ist daher mit 25 bzw. 10 Kilometer genügend bemessen. Wie in so manch anderem bietet daher auch hierin das von den Franzosen und Engländern an der Sommefront eingeschlagene Verfahren eine Parallele mit dem von den Deutschen vor Verdun geübten; denn auch da sind, je länger die Offensive gedauert hat, die Angriffsfronten beschränkter und individualisierter geworden. Der neue englisch-französische Angriff liefert aber auch zugleich den Beweis, wie vorsichtig man in der Beurteilung einer Kriegslage und der sich aus ihr ergebenden weiteren Möglichkeiten sein muß. Die von verschiedenen militärischen Kritikern schon längst auf den Aussterbeetat verwiesene Stoßkraft ist noch keineswegs erlahmt, was am besten aus den neuesten gemachten Fortschritten hervorgeht.

Allerdings konnten die langen, zwischen den verschiedenen Hauptangriffen eingeschobenen Pausen einigermaßen zu einer solch schiefen Beurteilung der Lage verführen. Aber diese Pausen sind ein Gebot militärischer Klugheit, gewissermaßen ein dem Gefechtsverfahren durch den Stellungskrieg und die heutigen Kriegsmittel aufgezwungenes taktisches Gesetz. Man kann mit der Infanterie nicht angreifen, oder nur mit dem Opfer enormster Verluste, bevor nicht das Angriffsziel durch eine gründliche Artillerievorbereitung mürbe und sturmreif geschossen ist. Um aber artilleristisch dieses Resultat zu erreichen, bedarf es eingehender und eben darum zeitraubender Vorbereitungen. Diese sind mit dem näheren Heranschieben der Geschützstellungen an die neu ausgebauten gegnerischen Linien noch lange nicht abgetan. Es bedarf ihrer genauesten, aus Patrouillen- und Luftaufklärung kombinierten Erkundung, der Eintragung der Erkundungsergebnisse in die Schießkarten, einer klaren Verteilung der Zielobjekte an die verschiedenen Batterien unter sorgfältigster Berücksichtigung ihrer im Flach- und Steilbahnschuß erreichbaren Wirkungsmöglichkeit, der genauen Entfernungsbestimmung nach den zugewiesenen Zielen und des zuverlässigen Einrichtens der verschiedenen Geschützgruppen nach Höhe und Seite. Daß dabei gierig noch nach anderen Erleichterungsmitteln für den Angriff ge-griffen wird, die von einer erfinderischen Technik angeboten werden, zeigt die Verwendung der mit dem Namen „Tanks“ belegten Panzerautomobile durch die Engländer. Allem nach handelt es sich dabei um Vehikel, die auch im unebenen und von Geschoßeinschlägen durchpflügten Gelände leicht beweglich sind und deren mit Maschinengewehren und Schnellfeuergeschützen bewehrte Besatzung samt dem Führer durch starken Panzerschutz gegen das feindliche Feuer gesichert ist. Das gestattet dann, dieses neueste durch die Stellungsreiterei gezeitigte Kriegsmittel nicht nur als Bahnbrecher für die Sturmkolonnen zu verwenden, sondern auch in ähnlicher Weise, wie man im Altertum und im Mittelalter bei Belagerungen die Sturmwagen und Widder verwendet hat. „On revient toujours à ses premiers amours“ hat eben nicht nur in Liebes-sachen seine Gültigkeit.

Die verschiedenen Offensivstöße hatten gegenüber der von Hamel über Fricourt, Mametz, Maricourt,

an die Sommeschleife nördlich Frise verlaufenden Ausgangsstellung vom 1. Juli den Franzosen und Engländern eine Erweiterung der von ihnen zwischen der Ancre und der Somme innegehabten Besitzstandes gebracht, der sich namentlich in der Richtung der von Péronne über Rancourt nach Bapaume-Arras führenden Straße sowie rittlings der von Albert nach den gleichen Zielen weisenden Chaussee aussprach. Allerdings war diese Besitzeserweiterung erst nach und nach und unter einem erheblichen Kräfteinsatz an Menschen- und Geschoßmaterial zustande gekommen. Doch das ist wiederum eine Erscheinung des gegenwärtigen Stellungskrieges, die sich bis jetzt noch an allen Fronten geltend gemacht hat und mit der man, wohl oder übel, rechnen und sich abfinden muß. Bei dieser, man darf wohl sagen, schrittweisen Stellungserweiterung bezeichnen die Ortschaftslinien Thiepval-Pozières-Montauban-Hardécourt-Curlu, dann Thiepval-Bazentin-Longueval-Guillemont-Maurepas-Buscourt, hierauf Thiepval-Martinpuich-Ginchy-Maurepas-Cléry-Omiécourt die jeweiligen ungefähr erreichten Etappen, wobei zu bemerken ist, daß verschiedene Punkte, wie beispielsweise Thiepval, die Mouquet Ferme, das Bois de Mametz, die Gehölze südwestlich von Guillemont, Ginchy, Cléry, je nach dem Ausbau ihres Befestigungssystems noch eine langandauernde Kleinarbeit von Seiten der Angreifer nötig machten. Weitere Angriffsstöße brachten den Besitz von Flers, Lesboeufs und Bouchavesnes und führten somit nicht nur an die genannte Straße Péronne-Rancourt-Bapaume-Arras, sondern sie bewirkten auch, besonders nachdem der fünfte Massenstoß die Engländer nach Morval, die Franzosen nach Frégicourt gebracht hatte, eine völlige Einkreisung von Combles.

Auf diese Weise ist auf Ende September in dem Abschnitt zwischen der Somme und der Ancre nach den amtlichen französischen und englischen Berichten und teilweise bestätigt durch die Meldungen des deutschen Hauptquartiers ein Frontverlauf entstanden, der durch die Ortschaften Thiepval, Courcellette, Martinpuich, Eaucourt, Gueudécourt, Lesboeufs, Morval, Frégicourt, Rancourt, Bouchavesnes, Omiécourt gekennzeichnet wird. Bei diesem Gewinn ist der Hauptakzent auf Thiepval und Combles zu legen, weil mit diesen beiden Punkten zwei stark ausgebaute Verteidigungssysteme in englische und französische Hände gefallen sind. -t.

Kriegspsychologisches.

(Neue Folge.)

Die Literatur, Feldpostbriefe an Angehörige, Tagebuchnotizen aller Art liefern uns immer neue, wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Psychologie der Front, der Kriegspsychologie des Schlachtfeldes und des Hinterlandes, sowie auch der Kriegspsychose. Es ist besonders interessant, den persönlichen Erlebnissen Einzelner und ganzer Abteilungen nachzugehen, weil sich in ihnen das Seelische ungemein klar und rein offenbart. Die Literatur wird immer reicher an Büchern, die uns den Anteil des Individuums, die Erfahrungen von Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren schildern, und ich möchte nun, als Fortsetzung der früher erschienenen Aufsätze, wieder einige Lesefrüchte zur Kenntnis der Kameraden bringen, in der Hoffnung, ihnen damit etwas zum Nachdenken zu bieten.

Die Frage: Wofür kämpfen sie eigentlich?, beantwortet ein Mitstreiter: Wir kämpfen für das